

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühren:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Winkelschtrage Nr. 16; die **Redaktion** Winkelschtrage Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. August d. J. dem Ministerialrate im Justizministerium Dr. Richard Hoedl und den in der Dienstleistung im Justizministerium stehenden Hofräten des Obersten Gerichts- und Kassationshofes Dr. Thaddäus Bresiewicz und Siegmund Karl Dworski tagfrei das Ritterkreuz des Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat dem Professor am Staatsgymnasium in Krainburg Anton Dofler eine Stelle am Ersten Staatsgymnasium in Laibach verliehen.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat weiter ernannt:

Zu wirklichen Lehrern an Staatsmittelschulen:

- die provisorischen Lehrer:
- Josef Breznik von der Staatsrealschule in Laibach für diese Anstalt,
- Josef Malnar vom Staatsgymnasium in Krainburg für diese Anstalt, und
- Adolf Rohida vom Zweiten Staatsgymnasium in Laibach für diese Anstalt.

Den 4. September 1913 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LVIII. Stück der böhmischen, das LXIV. Stück der böhmischen und rumänischen sowie das LXV. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1913 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 3. September 1913 (Nr. 204) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 607 „Dan“ vom 1. September 1913.
- Nr. 197, 198 und 199 „L'Indipendente“.

Feuilleton.

Mädchenträume.

Skizze von Felix Wayer.

(Nachdruck verboten.)

Leise plätschert der Springbrunnen und läßt seine feinen Strahlen auf die Goldfische heruntersprühen. Hoch oben in den Gipfeln der Palmen und Oleander flattern bunte exotische Vögel. Unter einem Lorbeerbaum sitzend, betrachtet Susi von Langen lächelnd einen Kolibri, der munter spielend von Ast zu Ast hüpfet. Susi ist zwanzig Jahre alt — in jugendlicher Frische prangen ihre Wangen, das zarte Inkrnat ihrer Lippen, das tiefe Blau ihrer Augen. . . Sie ist ein gut erzogenes junges Mädchen, das eines Tages ihrem Gatten das Paradies auf Erden bereiten wird. Und gerade in diesem Augenblick denkt Susi, daß der Schritt in die Ehe ihr gar nicht unangenehm sein würde. . . Gewiß, sie betet ihre Eltern an, denen sie ein glückliches, sorgenfreies Dasein dankt, und es ist nicht der Wunsch, ihr Heim zu verlassen, den der Gedanke an die Ehe in ihr aufkommen läßt — aber zwei ihrer Freundinnen haben sich verlobt, und es würde ihrer Eitelkeit schmeicheln, bald dem Beispiele folgen zu können. Sie mußte auch schon, wie „er“ aussehen mußte. Sie ist allein, und doch färbt ein heißer Blutstrom ihre Wangen, als die elegante Gestalt Felix von Pleffens, des Freundes ihres Bruders, vor ihrem Geiste aufsteht, und wohnschauernd erhebt sie bei dem Gedanken, daß er den Ring an ihre Hand streift. . . Da reißt sie plötzlich eine kleine Hand aus ihren Träumen.

„Was willst du, Liselotte?“
 Die kleine Schwester betrachtet sie lange. . .
 „Also du wirst dich verheiraten?“
 Susi fährt erschreckt zusammen:
 „Was sprichst du für Unsinn, Kind? Wer hat es dir gesagt?“

- Nr. 11.546 „Piccolo della sera“ vom 26. August 1913.
- Nr. 11.548 „Il Piccolo“ vom 28. August 1913.
- Nr. 88 „La vita di Trieste“ vom 28. August 1913.
- Nr. 238 „Dennik české sociálně demokratické strany delnické v Rakousku“ vom 30. August 1913.
- Nr. 197 „Večernik Práva lidu“ vom 29. August 1913.
- Nr. 25 „Zájmy železničního zřizovce“ vom 1. September 1913.
- Nr. 67 „Saazer Anzeiger“ vom 29. August 1913.
- Nr. 35 „Naše mensiny“ vom 29. August 1913.
- Nr. 8 „Prapor“ vom 29. August 1913.
- Nr. 69 „Deutsches Volksblatt“ vom 30. August 1913.
- Nr. 19 „Stráž valášecka“ vom 29. August 1913.

Nichtamtlicher Teil.

Die Türkei und Bulgarien.

Der „Popolo Romano“ bekämpft die in der französischen Presse verbreitete Darstellung, wonach Italien nach der Übernahme einer Vermittlerrolle zwischen der Türkei und Italien gestrebt und sich der Hoffnung auf einen Erfolg dieses Planes bis zu dem Augenblicke, in dem die Einleitung direkter Verhandlungen zwischen den beiden Staaten zur Tatsache wurde, hingegeben habe. Die Behauptung, daß der Consulta nahestehende Organe für diese Vermittlung mit der größten Wärme eingetreten seien, bezeichnet das Blatt als einen Ausfluß von „politischem Sonnambulismus“. Der „Popolo Romano“ habe beim Austauchen der Nachricht, daß die Pforte der bulgarischen Regierung eine italienische Vermittlung vorgeschlagen hätte, daran die Bemerkung geknüpft, daß man sich im Falle eines Mediationsversuches im voraus mindestens 99 Prozent Sicherheit für den Erfolg verschaffen müßte und daß der Weg direkter Verhandlungen unzweifelhaft vorzuziehen wäre. Italien, so fährt das Blatt dann fort, könne nichts Besseres als ein direktes Einvernehmen zwischen Konstantinopel und Sofia wünschen, dessen Zustandekommen im Interesse des allgemeinen Friedens gelegen sei, da die Verlängerung der unklaren Lage am Balkan die wirtschaftliche Situation Europas schwer belaste. Werde doch auch nach der Beilegung

„Ich habe es gehört!“
 „Du? Wo?“
 „Nicht wahr, du bist mir nicht böse, daß ich an der Tür gehorcht habe, wenn ich es dir erzähle?“
 „Doch, es ist nicht recht, was du getan hast!“
 „Dann sage ich überhaupt nichts!“
 „Ich will dir aber verzeihen, weil du deine Sünde eingestanden hast.“
 Die Neugier hat alle anderen Bedenken überwunden. Susi will alles wissen. . .
 „Also ich hörte, wie Papa mit dem alten Herrn sprach, der eben in seinem Auto vorfuhr!“
 Susis Blut erstarrte zu Eis. Wie konnte sie auch nur an Herrn von Pleffens denken!
 „Und wie komisch er aussieht! Denke nur, er hat einen Buckel!“
 „Weiter, weiter,“ drängt Susi ungeduldig.
 „Er hat Papa um deine Hand gebeten und Papa hat ihm geantwortet — oh, ich habe jedes Wort genau verstanden — „ich kenne das Herz meiner Tochter genügend, um mit Freunden Ihren Antrag anzunehmen!“
 Arme Susi! Alle ihre schönen Hoffnungen zerflattern in einem Augenblicke!
 Mitleidlos fährt die kleine Liselotte fort: „Ist es denn wirklich wahr, sag' doch, warum antwortest du nicht? Hast du aber einen komischen Geschmack, alt, budlig. . .“
 Susi eilt schnell an das Fenster, um den Gast, der sich verabschiedet, zu betrachten: er ist wirklich alt, hat einen runden Rücken und trägt eine häßliche Brille. Aber ein tadelloser Sakai folgt ihm, hilft ihm in den Wagen — also ist er entschieden etwas sehr Vornehmes! Und während das Auto langsam davontrollt, kreuzen sich die Gedanken in dem armen gequälten Köpfcchen: der Vater hat ihre Hand dem fremden, alten Manne zugesagt? Sollte er sein Kind doch nicht so lieben, wie es immer geglaubt hat? Nein, nein, darin kann sie sich nicht ge-

des Konfliktes eine Menge finanzieller Fragen zu lösen sein, deren Regelung auch bei noch so schleuniger Arbeit der Pariser internationalen Finanzkommission wahrscheinlich mehrere Monate in Anspruch nehmen werde.

Die Anti-Home-Rule-Bewegung in Ulster.

Man schreibt aus London: Auf dem Gebiete der inneren Politik in Großbritannien ist seit dem Schlusse des Parlaments die irische Frage, besonders mit Bezug der Stellung Ulsters zu der bevorstehenden Einführung von Home Rule wieder in den Vordergrund des öffentlichen Interesses getreten. Diese reichstreue, vorwiegend protestantische Provinz Irlands setzt alle Hebel in Bewegung, um die Verwirklichung des von der gegenwärtigen Regierung den Führern der Grünen Insel im Hause der Gemeinen verheißenen Zugeständnisses zu hintertreiben. Zu diesem Zwecke wurden von der unter der Leitung des unionistischen Führers Sir E. Carson stehenden Oppositionspartei, welche selbst von Anwendung bewaffneter Gewalt anscheinend nicht zurückschreckt, die umfangreichsten Rüstungen mit Energie betrieben. Sie hat einen Feldzugsplan ausgearbeitet und Übungen abgehalten, um das Verteidigungssystem Ulsters gegen einen eventuellen Anmarsch von Reichstruppen oder gegen einen Angriff seitens der irischen Nationalisten des Südens zu vervollkommen. Dieser Tage erschien sogar eine Liste ihres Generalstabes, welcher im Falle des Ausbruches von Feindseligkeiten berufen ist, die Führung der Ulster-Mannschaften zu übernehmen. Ferner wurden Pläne für die selbständige Verwaltung Ulsters für den Fall des Zustandekommens des Home Rule-Gesetzes entworfen, denn die Ulsterleute wollen sich unter keinen Umständen einer irischen Verwaltung des Südens unterstellen. Das jetzige liberale Kabinett scheint entschlossen, die Home Rule-Vorlage sobald sie zum drittenmale in der nächsten Session vom Hause der Gemeinen angenommen ist, zum Gesetz zu erheben, denn nach der neuen Parlaments-Akte würde eine nochmalige Ablehnung der-

läuscht haben, aber sie wird ihm sagen, daß sie diesen Antrag nicht annehmen kann, und ihre Mutter wird ihr gewiß zur Seite stehen.
 „War Mama auch dabei, Liselotte?“
 „Als der Herr mit Papa sprach, meinst du? Ja, sie war auch dabei!“
 Und was sagte sie dazu?“
 „Nichts, gar nichts!“
 Also auch ihre Mutter hat sie im Stich gelassen! Gut, also wird sie ihre Freiheit, ihre Jugend ganz allein verteidigen. Und plötzlich steigt ein schrecklicher Gedanke in ihr auf:
 Sie erinnert sich an einzelne Worte, die sie aufgefangan, denen sie keine Wichtigkeit beigelegt hat, an die Unruhe, die ihr Vater in der letzten Zeit schlecht verhehlen konnte. . . Ganz neue Horizonte öffnen sich ihren Blicken. Sie fühlt sich plötzlich älter geworden, sie versteht Dinge, von denen sie vorher keine Ahnung gehabt. Sie weiß mit einem Male, daß das Leben nicht immer das Glück bedeutet, und daß Hoffnungen und Wünsche nichts als Träume sind. . . Nein, sie wird überhaupt nicht heiraten, und um ihren Eltern zu zeigen, daß sie nie daran gedacht, wird sie den Wunsch aussprechen, Krankenschwester zu werden. Ihr Leben ist ihr klar vorgezeichnet: sie wird ihr Leben den Kranken, Schwachen weihen! Ein heißes Gebet entringt sich ihrer Brust. Aber sonderbar, je inbrünstiger sie betet, desto schwankender wird ihr Entschluß. Ist es nicht doch Egoismus, der ihren Entschluß bestimmt? Sie wird ihre Eltern verlassen — das würde sie aber auch tun, wenn sie heiratete, aber die kleine Liselotte? Wer wird für sie sorgen, wenn sie, die Schwester, der die Möglichkeit hiezu glänzend geboten wird, es nicht tun will? Und wohl deshalb auch hat der Vater dem Antrag so freudig zugestimmt! Sie muß sich also opfern. . . Anstatt des erträumten sonnigen Lebens steht eine düstere Zukunft vor ihr, die ihre Jugend ersticken wird.

selben durch das Oberhaus, von welchem sie bereits zweimal verworfen wurde, wirkungslos bleiben, und wäre dann nur noch die Sanktion des Königs erforderlich. Nach dem von Ulsterleuten entworfenen Verwaltungsplane steht Sir E. Carson an der Spitze der projektirten Regierung, deren Mitglieder hervorragende Abgeordnete für Ulster sind. Andererseits werden diese verfassungswidrigen Künftigen von der Regierung Irlands mit wachsamem Auge verfolgt und derselben alle möglichen Hindernisse in den Weg gestellt, und besonders eine scharfe Kontrolle über die Einfuhr von Waffen geübt. Die Ulsterleute, welche ihre Kampagne unter loyalen Kundgebungen für den König und die Reichseinheit führen, rechnen bei einer etwaigen Zuspitzung der Krise auf die Unterstützung der Unionisten in England und anderen Teilen des Vereinigten Königreichs. In einer Ende der vergangenen Woche in Belfast stattgehabten Versammlung des Ausschusses des Unionistischen Rats für Ulster, an welcher Lord Kilmorey, Lord Clanwilliam und eine Anzahl Unterhausmitglieder teilnahmen, wurden Vorkehrungen für die im September abzuhaltenden Meetings dieses Rats getroffen und beschlossen, daß letzterer am 24. und 25. September in der Ulster Hall zusammentrete. Außerdem hält die irische Parlamentspartei am 23. September eine Versammlung ab und ferner sollen verschiedene Ausschusssitzungen stattfinden. Alle diese Versammlungen dürften sich mit der Errichtung der provisorischen Regierung für den Fall des Zustandekommens des Home Rule-Gesetzes befassen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 5. September.

Das „Fremdenblatt“ begrüßt den in Salzburg zusammentretenden österreichischen Kinderschutkongress als ein verheißungsvolles Werk. Entsprechend der vom Kaiser anlässlich seines sechzigjährigen Regierungsjubiläums ausgegebenen Parole für das vielberufene Jahrhundert des Kindes, in getreuer Befolgung der „fürs Kind“ eingeleiteten Aktionen öffentlicher Wohlfahrt und privater Betätigung sind die wichtigsten Verhandlungsgegenstände des Kongresses so gewählt, daß sie das Interesse der Allgemeinheit zu erwecken und wachzuhalten wohl geeignet sind. Dies gelte insbesondere von der Frage der gesetzlichen Regelung der Kinderarbeit, einem erzieherisch-sozialen Problem, dessen zweckmäßige Lösung einen mächtigen Schritt nach vorwärts bedeuten würde.

Mit Bezug auf die Nachricht, daß zwischen der Türkei und dem Vatikan Verhandlungen über die Errichtung einer ottomanischen Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhl angebahnt worden seien, wird aus Rom gemeldet, daß man in vatikanischen Kreisen von einer solchen Absicht der Pforte überhaupt keine Kenntnis habe. Frankreich würde die Schaffung einer diplomatischen Vertretung der Türkei beim Vatikan, welche einen Schlag für das französische Protektorat im Orient bedeuten würde,

gewiß zu hintertreiben suchen, und in Anbetracht der guten Beziehungen, die zwischen der Türkei und Frankreich bestehen, gilt es als unwahrscheinlich, daß die Pforte mit einer Initiative hervorzutreten beabsichtige, die man in Paris als einen Akt der Feindseligkeit ansehen würde. Was den Vatikan betrifft, ist sein Standpunkt unverändert geblieben, indem er hinsichtlich des französischen Protektorats im Orient am Status quo festhält. Unter diesen Umständen würde ein Vorschlag zur Schaffung einer ottomanischen Gesandtschaft beim Vatikan, falls er tatsächlich gemacht werden sollte, kaum eine Aussicht auf Erfolg haben.

Man schreibt aus Petersburg: Wie das wirtschaftliche Leben fast aller europäischen Staaten während der Balkankrise gelitten hat, ist auch der russische Außenhandel von einer Beeinträchtigung nicht verschont geblieben. Nach amtlichen Ausweisen beträgt die Wertziffer der Ausfuhr in der Zeit vom 14. Jänner bis 4. August 1913 645,4 gegenüber 677,1 Millionen Rubel im gleichen Zeitabschnitte des Vorjahres. Dabei ist in demselben Zeitraume die Einfuhr von 552,2 auf 621,8 Millionen Rubel gestiegen. Somit ergibt sich eine Gesamtdifferenz von 91,3 Millionen Rubel. Nach der Ansicht unterrichteter Handelskreise mußte nach der Hochkonjunktur des russischen Wirtschaftslebens in den letzten Jahren ohnehin eine gewisse Entspannung eintreten. Überdies beeinflussten die politischen Ereignisse des letzten Winters die Bilanz in ungünstigem Sinne. Man könne daher mit dem Eintritt ruhigerer politischer Verhältnisse mit Bestimmtheit eine Besserung erwarten.

Nach einem Berichte aus London wird in den Erörterungen, zu welchen die jüngsten Meldungen über die Bagdadbahn Anlaß geben, auch die Frage berührt, ob sich nicht bei der Regelung der Angelegenheit eine Einteilung der asiatischen Türkei in sogenannte Eisenbahnzonen ergeben könnte, die unter Umständen den Charakter von politischen Interessensphären annehmen würden. Es wird im Hinblick darauf als sehr wünschenswert bezeichnet, daß bei den bevorstehenden Abmachungen über die Bagdadbahn alles vermieden werden sollte, was den Anschein eines Vorspiels zur Zerstückelung der asiatischen Türkei zu wecken geeignet wäre.

Tagesneuigkeiten.

— (Gretchen am Spinnrad.) Kanada ist dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten benachbart, und es passieren auch dort — so etwas steckt an — mitunter Dinge, die anderswo schier unmöglich wären. In einem so jungen Lande, in dem der Sinn der Bevölkerung hauptsächlich auf das Erwerbssleben gerichtet ist, steht die Reklame höher in Preis und Ansehen als die Kunst. Wurde da vor nicht langer Zeit in Montreal vor einem andachtsvollen und auserlesenen Publikum im „Grand Theatre“ Gounods „Faust“ gegeben. Das Innere des Theaters bot ein Bild großen Luxus und der höchsten Eleganz, und nichts fehlte, um der Vorstellung zu einem glanzvollen

Erfolg zu verhelfen. Zwischen dem ersten und zweiten Akt erschien der Regisseur des Theaters vor dem Vorhang, um eine kurze Ansprache an die weisevoll gestimmte Zuhörererschaft zu richten. „Meine Damen und Herren“, rief er in den Zuschauerraum hinein, „eine glückliche Eingebung hat unseren hervorragenden Direktor auf den Gedanken gebracht, das Spinnrad Gretchens, ein gänzlich veraltetes und lärmvolles Instrument, durch eine moderne, den Ansprüchen unserer Zeit entsprechende Nähmaschine der Firma X. zu ersetzen, deren Lauf so glatt und geräuschlos ist, daß den Zuhörern nicht eine einzige Note des entzückenden Liedes vom König von Thule verloren gehen wird.“ Sprach's und verschwand. Der Vorhang ging wieder auf. Feierlich nahm Gretchen ihren Platz vor der Nähmaschine, an der der Name ihres Fabrikanten in weithin leuchtenden Buchstaben angebracht war. Als sie ihr Lied beendet hatte, rief sie entzückt aus: „Diese Nähmaschine ist unvergleichlich und kostet nur 60 Dollar. Auf das Publikum machte diese Verbesserung der Gounodschen Oper einen durchaus günstigen Eindruck.“

— (Hochzeitsnacht in Handschellen.) Das Ehepaar Barker in Pittsburg hat eine Hochzeitsnacht gehabt, die es gewiß Zeit seines Lebens nicht vergessen wird. Die Trauung war glücklich vollzogen, als ein paar eingeladene „Freunde“ des jungen Paares, die sich als ganz besonders witzige Spaßvögel zeigen wollten, mit einer gewissen Feierlichkeit die Hände der jungen Frau und ihres Chemannes durch ein Paar solide Handschellen aneinander fesselten. Sie sagten: „Das ist das Symbol und das Vorzeichen eurer unaufs lösblichen Vereinigung.“ Die Opfer nahmen diesen recht originellen Spaß zunächst mit Geduld und gutem Humor hin; aber als es zum Hochzeitsmahl ging, sahen sie sich gezwungen, Zeugen der allgemeinen Heiterkeit und des guten Appetits der Gäste zu sein, ohne daß sie selbst daran teilnehmen konnten. Durch die Fesselung zur Unbeweglichkeit verurteilt, begannen sie, den freundschaftlichen Spaß allmählich etwas übel zu finden und baten, von ihrer Qual endlich erlöst zu werden. Aber, siehe da! Der liebe Freund, der den Schlüssel zu der Fessel hatte, war ganz im stillen verschwinden. Jetzt ward die Situation kritisch. Das gefesselte Brautpaar begab sich in Begleitung eines Freundes auf die Suche nach einem Schlosser — aber vergeblich; die Stunden gingen dahin, die Qual erhöhte sich, die Fesseln blieben unlösbar. Schließlich machte sich ein Verwandter des Paares aus Mitleid an die Arbeit, die Fesseln abzuseilen. Das kostete den größten Teil der Nacht, und so war der Tag nahe, als das junge Paar endlich von seinen Fesseln befreit war. Es fragte sich mit Schrecken, ob denn wirklich die Ehe auch so schauerhaft sein werde, wie die Wirkungen dieses ihres angeblichen Symbols gewesen waren. — Die Newyorker „Sun“ verbürgt sich für die Wahrheit dieser Geschichte.

— (Die verräterischen Hände.) Aus London, 4. d., wird berichtet: Bei der Verhandlung gegen den deutschen Handlungsgehilfen Heinrich Kremmerslothen, der wegen der verführten Erpressung an Lord Rothschild zu 15 Monaten Zwangsarbeit verurteilt wurde, kam die lustige Geschichte seiner Entdeckung zur Sprache. Ein Detektiv gab an, auf welche Weise man den Erpresser entdeckt hatte. Er verlangte, man möge das von ihm geforderte

Zrrungen.

Von G. W. Appleton.

Autorisierte Übersetzung.

(Nachdruck verboten)

(24. Fortsetzung.)

Nach vielfachen Erkundigungen in Pump Court erfuhr er endlich, wo das Bureau des Herrn John Maybrid lag, es war im zweiten Stock Nr. 44. Als er die Treppen hinauffstieg, trat auf dem ersten Absatz ein großer, breitschulteriger Mann mit braunem Bart und stahlgrauen Augen zur Seite und ließ ihn vorbeigehen.

Danke, sagte Beale, ohne freilich zu wissen, daß es Thornhill war, der gegenwärtige Brotgeber des verdächtigen Biddles. Noch viel weniger ahnte er, daß dieser Thornhill eben eine volle Stunde mit Herrn Maybrid konferiert hatte. Im nächsten Augenblick stand er vor einem Schilde, das in großen schwarzen Buchstaben Maybrids Namen trug. An der Tür befand sich ein kleiner kupferner Klopfer. Er hob ihn empor und ließ ihn leicht herunterfallen. Ein schwächlicher, schwindelhaft aussehender junger Mann mit einem Federhalter hinter dem Ohr und Tintensflecken am rechten Zeigefinger, öffnete die Tür. Mit seinem lebenswürdigsten Lächeln fragte Beale, ob Herr Maybrid da sei.

Jawohl, mein Herr. Ihr Name, bitte?

Noch immer lächelnd reichte er dem schwindelhaften jungen Manne seine Karte: „William Beale, Oberinspektor, Kriminalabteilung, Scotland Yard“.

Ah, jawohl, mein Herr. Gewiß, sagte der Schreiber, als er nach dem inneren Bureau raum verschwand. Er kam sofort wieder zurück.

Hier herein, bat er, indem er die Tür weit aufmachte.

Als der Inspektor eintrat, stand Herr Maybrid hinter seinem Schreibtisch auf.

Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Beale, sagte er zu seinem Besucher und deutete auf einen leeren Stuhl, der ihm gegenüberstand. Ich glaube, ich habe schon früher

einmal das Vergnügen gehabt, Ihre Bekanntschaft zu machen. Damals waren Sie mir etwas über in dem Falschmünzerprozeß der Bank von England.

Oh, damals; ich entsinne mich, erwiderte Beale, indem er seine hübschen Zähne sehen ließ, aber die Sache hing an einem Härchen. Sie hätten den Kerl beinahe durchgekriegt; wahrhaftig, viel fehlte nicht.

Herr Maybrid lächelte nun seinerseits auch. Er hatte gleichfalls schöne weiße Zähne und blaue Augen und einen hellen Teint. In diesem Augenblicke sahen die beiden Männer tatsächlich wie ein paar „Harmlose“ aus.

Sie sind sehr freundlich, Herr Beale, antwortete der Advokat, es war ja ein elender Schurke, aber, wie Sie sagen, hätte ich ihn ums Haar durchgebracht, ohne daß der geringste Makel an ihm geblieben wäre. Sie waren jenes Mal ein böser Gegner und setzten mir derart zu, daß Sie mir beinahe die Karriere verdorben hätten. Das war nicht schön von Ihnen. Jedoch, das ist schon lange her. Aber was führt Sie jetzt zu mir?

Ich komme wegen des Mordes in Regents Park, Herr Maybrid.

Das dachte ich mir. Meine Aussagen vor Gericht werden Sie gelesen haben?

Deswegen bin ich eben hergekommen.

Ich erwartete Sie schon. Nun, ich stehe Ihnen zu Diensten, will Ihnen jedoch gleich von vornherein bemerken, daß ich jenen Angaben nichts beizufügen habe.

Zimmerhin, als ehemaliger Vormund der Ermordeten, kennen Sie die Verhältnisse der Dame am besten.

Das ist richtig. Ihr Vater, General Elliot, war ein intimer Freund von mir, und ich habe Frau Doyle bereits gekannt, als sie noch kurze Kleiderchen und Schürchen trug.

Dann würden Sie's natürlich auch wissen, wenn sie vor ihrer Verheiratung irgend welche Liaisons mit anderen Männern gehabt hätte?

Herr Maybrid sah erstaunt auf.

„Du weinst?“

Liselotte sieht zwei schwere Tränen über die Wangen der Schwester rollen. —

„Du freust dich wohl nicht darauf, zu heiraten?“

Susi trocken verstoßen die Augen: „Geh spielen, Kleine!“

Der Sand knirscht unter festen Tritten, und jäh erbleichend, steht das junge Mädchen ihren Vater vor sich.

Herr von Langen küßt seine Tochter zärtlich auf die Stirn:

„Ich habe dir eine ernste Mitteilung zu machen!“

Susi versucht der Pein ein schnelles Ende zu machen:

„Ich weiß alles, Papa!“

„Wie?“

„Das heißt, ich kann es erraten...“ stammeln sie verlegen.

Herr von Langen lächelt:

„Also ich sehe, daß ich mich nicht in meinen Vermutungen getäuscht habe. Du nimmst also den Antrag an?“

„Ja, Papa!“

„Gibst du mir nicht einen Kuß?“

Flüchtig berühren die kalten Lippen des jungen Mädchens einen Augenblick den Schnurrbart des Vaters, der sich jetzt schnell umdreht.

„Nur immer herein, Kinder!“

Mit einem Aufschrei fährt Susi herum — wacht sie oder träumt sie — vor ihr steht Felix von Plessen, die Arme verlangend ausgestreckt, während die Mutter mit dem alten Herrn, der vorhin das Auto bestieg, zögernd im Hintergrunde bleiben —

„Mein Lieb! Hatte ich recht, durch meinen Onkel und besten Freund dein kleines Herz erst sondieren zu lassen, ehe ich um dich warb,“ flüstert Felix dem erglühenden Mädchen zu, und nachdem ihre Lippen ihm den besten Bescheid gegeben, streckt sie dem alten Herrn beide Hände hin, während sie schelmisch flüsterte: „Ich habe ja schon vorhin, als Papa mich fragte, ‚Ja‘ gesagt.“

Lösegeld in einem Paket in der Toilette eines bestimmten Restaurants deponieren. Dies geschah mit einem Paket, das keine Banknoten enthielt, aber so schmutzig war, daß sich der Erpresser vor dem Betreten des Restaurations-jaales unbedingt die Hände waschen mußte. Bei der Berührung mit Wasser trat aber eine intensive Blaufärbung ein und als der Erpresser den Speisesaal betrat, wurde er von den ihn dort erwartenden Polizisten an den blauen Händen erkannt.

— (Der Häuptling starb.) Aus dem Nordkongogebiete erfahren die Belgier, daß der Häuptling von Usmao gestorben ist. Sie erfuhren aber auch allerhand Wunderliches, was sich dazu begab, und das werde hier erzählt: Als der Häuptling auf den Tod lag, wußte der ganze Stamm wohl von seiner Krankheit, man wollte jedoch die Wahrheit nicht offen sagen. Daher blieben bei dem Kranken nur die Frauen seines Harems. Die Schwarzen verlangten nach ihrem Häuptling. Ihn wurde bedeutet, daß der Herr beschäftigt sei und niemanden empfangen. So starb der König von Usmao, und wiederum sagte man nicht die Wahrheit, sondern man sagte nur: „Die große Paule ist zerpfungen.“ Er war also tot, und die Vornehmsten des Stammes bereiteten den Leichnam für die Fahrt ins Jenseits vor. Sie wuschen ihn dreimal am Tage mit kochendem Wasser. Sie rieben ihn auch dreimal am Tag mit Butter ein, von dem Scheitel bis zu den Sohlen. Der Weiseste war aber angestellt, damit er den Kopf des Königs von seinem Leibe langsam trenne. So lange wurde der Körper gewaschen, so lange wurde er mit Butter eingerieben, bis er in Verwesung überging. Da war es ein leichtes, den Kopf vom lockeren Fleisch abzuschneiden. Der Kopf wird nämlich aufbewahrt, doch für den toten Rest wird eine Grube gegraben. Und dann wurden fünf Sklaven ergriffen, und die fünf Sklaven wurden erdroffelt, und ihre Leiber wurden in die Grube gelegt. Und dann erst legte man den Körper des Königs auf die Sklavenleichen. Der König mußte doch weich und bequem ruhen. Und noch fünf Sklaven erwürgte man, und mit diesen fünf anderen deckte man den König zu. Er durfte doch nicht frieren in seinem Grabe. Hierauf wählte man von den Söhnen des Toten den neuen Häuptling. Die Weisesten des Stammes führten ihn ein in sein Amt und sagten: „Wollen dich deine Brüder umarmen, so bringe sie um. Will deine Mutter dir einen Rat geben, so laß sie aus der Welt schaffen. Gehorchen deine Untertanen nicht dem Befehl, so nimm ihnen das Leben.“ So wurde der junge Herrscher von Usmao eingesetzt, damit er zum Heil seines Stammes regiere.

— (Feinde der Zigarre.) Man denke, wenn man diese Bezeichnung hört, nicht etwa an einen neu gegriündeten Verein gegen das Rauchen, überhaupt nicht an einen menschlichen Feind der Zigarre, nein, es handelt sich um einen viel erbitterteren, um eine Insektenart, die sich in die Zigarre einbohrt und sie durchlöchert. Sie ist aber auch eine Feindin des Rauchers, denn die Anstrengungen, die er machen muß, um den Rauch aus der durchlöcherten Zigarre zu ziehen, können zu Schädigungen der Atmungsorgane führen. Die Insektenart wird *Lasioderma ferricorne* genannt und kommt in Kuba und auf den Philippinen massenhaft vor; in Manila allein wird der durch sie entstandene Schaden innerhalb eines Jahres auf 200.000 Franken berechnet. Auf Veranlassung

großer Tabakfabrikanten wurden Studien gemacht, um Näheres über den Schädling in Erfahrung zu bringen und ihm beizukommen. Es hat sich dabei herausgestellt, daß *Lasioderma* in ausgewachsenem Zustande dem Tabak nicht gefährlich ist. Das Insekt kommt vor allem in Zigarrenfabriken vor und legt dort seine Eier entweder auf den Tabakblättern ab oder auf den bereits fabrizierten Zigarren. Aus dem Ei entwickelt sich eine Larve, die lange Galerien durch die Zigarre bohrt und in den Umhüllungsblättern große Löcher hinterläßt. Das Insekt erweist sich dabei als der feinste Zigarrenfeind, denn es sind nur die besten Sorten, die es für seine Eier, bezw. Larven wählt. Nun hat man auch natürliche Feinde der *Lasioderma* entdeckt, darunter verschiedene Vögel und ein noch winzigeres Insekt, das seine Eier in die Larven des *Lasioderma* legt, wo sie zerstörend wachsen, aber sie genügen natürlich nicht zur Bekämpfung dieses Zigarrenfeindes. Der Biologe, dem diese neuen Untersuchungen zu danken sind, empfiehlt daher energische Mittel, nämlich vor allem eine Desinfektion der Tabakblätter gleich bei ihrer Ankunft in der Fabrik, wo sie oft jahrelang lagern.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Das Gewerbewesen in Krain.

(Fortsetzung.)

III. Verwendung der Arbeiter.

In den im Berichtsjahre besuchten gewerblichen Betrieben standen insgesamt 16.777 (15.591) Hilfsarbeiter, und zwar 11.292 erwachsene männliche (67,4%), 4544 erwachsene weibliche (27,0%), 663 jugendliche männliche (4,0%) und 278 jugendliche weibliche (1,6%) in Verwendung.

In nicht fabrikmäßigen Betrieben wurden entgegen der Vorschrift des § 94, Abs. 3, G. D., 4 Lehrlinge unter 14 Jahren, und zwar bei 1 Schlosser, 1 Erzeuger chirurgischer Instrumente, 1 Schneider und 1 Schuhmacher durch länger als acht Stunden täglich zur Arbeit herangezogen. Wegen der Gefährlichkeit und der Schwere der Arbeit wurde in 1 Holzäge das Besäumen der Bretter auf der Kreisäge und auf 1 Lagerplaz das Holzverladen durch zwei noch nicht 16 Jahre alte Knaben beanstandet. In 1 Schneiderei mußte ein noch nicht 16 Jahre alter Lehrling auch nach 8 Uhr abends arbeiten, in 10 Bäckereien wurden elf jugendliche Lehrlinge des Nachts außer zur Tafelarbeit auch zu anderen Verrichtungen verwendet. In 1 Bäckerei wurde im Sinne des § 100, G. D., bemängelt, daß ein jugendlicher Lehrling nach geleisteter Nacharbeit noch das Austragen des Brotes in schwer gefüllten Körben zu besorgen hatte. In 2 fabrikmäßigen Ziegeleien wurden 4 Knaben unter 12 Jahren, in fünf weiteren Maschinenziegeleien 7, in 1 Glasfabrik 2, in 1 Maschinenfabrik 1 und in 2 fabrikmäßigen Tischlereien 2 Knaben unter 14 Jahren gesetzwidrig beschäftigt. In 1 Ringofenziegelei versah ein jugendlicher Hilfsarbeiter bei Nacht Heizdienste, in einer zweiten war ein Knabe als Ausstarer verwendet, in einer dritten wurde ein Bursche unter 16 Jahren als Heizer und Schmierer bei der Lokomobile angetroffen. Eine gesetzwidrige Verwendung von 4 Mädchen unter 14 Jahren durch mehr als acht Stunden täglich wurde in 1 Ziegelei (1), 1 Strohhuterzeugung (2) und 1 Buchbinderei (1) erhoben. In einer Dampfäge bediente 1 Mädchen die Lokomobile. In fabrikmäßigen Betrieben standen 6 Mädchen, und zwar in 3 Ziegeleien und in 1 Glasfabrik je 1, in 1 Schuhwarenfabrik 2 Mädchen unter 14 Jahren in regelmäßiger Beschäftigung. Wegen zu schwerer Arbeit wurde die Verwendung von zwei Frauen in einer Lehmgrube bemängelt. — Entgegen den Bestimmungen des Frauen-Nachtarbeitsgesetzes beschäftigte 1 Glasfabrik 9 Mädchen unter 18 Jahren als Abträgerinnen zeitweise schon von 3 Uhr morgens an, versahen 4 über 18 Jahre alte Frauenspersonen in vier Ziegeleien in der Nacht Brennerdienste und waren fünf Frauen bei Nacht in der Bäckerei einer Drahtstiftfabrik beschäftigt. In allen Fällen wurde die Abstellung der angeführten Ungeheuerlichkeiten gefordert.

Wiederholt wurde nicht nur in kleingewerblichen, sondern auch in fabrikmäßigen Unternehmungen das Fehlen schriftlicher Lehrverträge konstatiert. Um die Bestimmungen der Genossenschaftsstatuten über die Zahl der Lehrlinge kümmerten sich manche Meister gar nicht. Gegen einen Schlossermeister, der, ohne einen Gehilfen zu beschäftigen, ungeachtet früheren h. a. Vorhaltes sechs Lehrlinge aufgenommen und diese auch gar nicht bei der Genossenschaft angemeldet hatte, wurde nach § 9 G. Z. G. mit einer Anzeige vorgegangen, die seine Bestrafung mit 200 K zur Folge hatte; im Gnadenwege wurde dieser Betrag auf 100 K herabgesetzt. Über die Bedeutung der Gesellenprüfung für das weitere Fortkommen sind die Lehrlinge in manchen Gegenden gar nicht unterrichtet und bei den Revisionen mußten in vielen Fällen Gehilfen, welche in den letzten Jahren ausgelernt hatten — darunter auch solche, deren Lehrherren der Genossenschaft angehörten — erst darüber belehrt werden. Bei der in Laibach bestehenden Prüfungskommission für die keiner Genossenschaft angehörenden Lehrlinge Krains meldete sich, gegen 11 Gehilfen im Vorjahre, heuer kein einziger zur Prüfung. In anerkennenswerter Weise ließ eine gewerbliche Kollektivgenossenschaft über die obligatorische Einführung der Gesellenprüfung Belehrungen in Plakatform drucken und den Gewerbetreibenden zwecks Aufführung übermitteln. — Eine neue gewerbliche Fortbildungsschule wurde im Berichtsjahre in Sairach eröffnet.

Unbefugte Überschreitungen der elfstündigen Maximalarbeitszeit um $\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Stunden — in einem Falle durch volle $3\frac{1}{2}$ Monate — wurden in fünf fabrikmäßigen Ziegeleien erhoben und beanstandet.

Die durch das Gesetz über die Nacharbeit der Frauen erfolgte Einschränkung der Frauenüberzeitarbeit veranlaßte einige Strohhutfabriken, die dort normal zehnstündige Arbeitszeit zeitweise auf elf Stunden zu erhöhen.

Im Berichtsjahre langten im Amte 22 Überstundenbesuche von 17 Firmen, und zwar 9 Ziegeleien, 1 Eisengießerei, 1 Lederfabrik, 1 Tuchfabrik, 3 Strohhutfabriken, 1 Papierfabrik und 1 Bierbrauerei zur Begutachtung ein, von welchen 2 mangels der gesetzlichen Voraussetzungen zur Bewilligung nicht empfohlen werden konnten. — Bei Erledigung dieser Besuche wurde bei Betrieben, die auch Frauenspersonen beschäftigten, ausdrücklich auf die Vorschrift des § 5 des Gesetzes über die Nacharbeit der Frauen aufmerksam gemacht. Keiner von diesen Betrieben hat jedoch um die Bewilligung zur Kürzung der Nachruhe der Frauen angefleht.

Nach h. a. Erhebungen wurden die Ersatzruhevorschriften für Sonntagsarbeit in 14 Ziegeleien bei den Brennern, in 1 Glasfabrik bei den Generatorheizern, in 1 Mühle hinsichtlich des Kontorpersonals und in 4 Gemischtwaren- und 2 Papierhandlungen hinsichtlich der Handelsangestellten nicht befolgt. Gelegentlich von Sonntagsrevisionen wurde in 1 Ziegelei das Auskarren der Ziegel und in 1 chemischen Fabrik die Unterlassung der Anzeige nach Art. IV., S. R. G., für die eben vorgenommenen Inventurarbeiten beanstandet. — Auch in Bäckereien werden die Ersatzruhevorschriften noch häufig nicht eingehalten. Ein Arbeiter-Konsumverein verschafft seinen Arbeitern den Ruhetag dadurch, daß von Samstag auf Sonntag nicht gebaden wird. — Von den dem Amte seitens der Gewerbebehörden zur Begutachtung überwiesenen 35 Anzeigen über Sonntagsarbeiten konnten sechs zur Kenntnisnahme nicht beantragt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Katholikentag in Laibach.

(Schluß.)

VII. In der sozialpolitischen Sektion wurden 44 Resolutionen formuliert, die die innere Kolonisation, die Organisierung des Bauernstandes, die spekulative Bodenaufteilung, das Genossenschaftswesen, die Gewerbeorganisation, die Arbeiterfrage und die Fürsorge für gesunde und billige Wohnungen zum Gegenstande haben und im wesentlichen folgendes ausführen: Da das Großkapital arbeitskräftige und unabhängige slowenische Landleute in seinen Bannkreis zieht und sie zur Niederlassung in größeren Städten des Inlandes wie auch zur Auswanderung ins Ausland veranlaßt, um sie seinen Zwecken dienstbar zu machen, was alles zur Folge hat, daß auf dem flachen Lande der Mangel an tüchtigen Arbeitskräften immer fühlbarer und der Landbau immer ertragärmer wird, muß alles getan werden, um die Landbevölkerung an die Scholle zu fesseln. Zwecks Hebung des Bauernstandes muß vor allem dafür gesorgt werden, daß den Landleuten, die daheim bleiben wollen, die Lebensverhältnisse möglichst günstig gestaltet werden; andererseits muß in ausgiebigem Maße für die vorgezogenen, die sich veranlaßt sehen, trotz allem auszuwandern. Gerade so wie für die Kolonisation im Auslande Agenturen bestehen, müssen auch Agenturen für die innere Kolonisation eingerichtet werden, deren Aufgabe darin bestehen soll, die Siedlungslücken in der Heimat durch Ansiedlung heimischer auszufüllen, den Zuzug fremder Ansiedler hingegen hintanzuhalten. Zu diesem Ende soll ein Informationsbureau eingerichtet werden, das alle Besiedlungsfragen in ständiger Evidenz halten und das zweckentsprechende zur Durchführung zu bringen haben wird. Dieses Bureau soll darauf hinarbeiten, daß unbefiedelte südslavische Gebiete von Südslaven besiedelt werden und daß die Südslaven, wenn sie sich schon zur Auswanderung veranlaßt sehen, in erster Linie südslavische Gebiete zum Ziele ihrer Umsiedlung nehmen. — Rückichtlich der Organisierung des Bauernstandes wurde beschlossen, die bisher durchgeführte Organisation durch Gründung von Genossenschaften und Vereinen, in denen den Landleuten Gelegenheit zur Aussprache über ihre Bedürfnisse und zur Selbstermächtigung ihrer Forderungen geboten werden soll, ferner durch Verkaufsgenossenschaften und durch Schaffung von geregelten Beziehungen zwischen den Produzenten und den Konsumenten zu vervollständigen. Insbesondere müsse vorgeesehen werden, daß mit der Lieferung von Landprodukten für das Militär und für öffentliche Unternehmungen die Produktivgenossenschaften der heimischen Bauern betraut werden. Dem durch die immer weiter um sich greifende Auswanderung verursachten wachsenden Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften, der eine enorme Teuerung der Feldarbeiterlöhne und einen fühlbaren Verfall der landwirtschaftlichen Leistungsfähigkeit zur Folge habe, soll durch Einrichtung von Ackerbaumaschinen-Genossenschaften mit landschaftlicher und staatlicher Subventionierung abgeholfen werden. In ähnlicher Weise wie bisher in Krain durch den Landesauschuß für die sachliche Unterweisung der Landwirte durch Veranstaltung von landwirtschaftlichen Fachkursen gesorgt worden sei, müsse auch in den restlichen von den Slowenen und den Kroaten bewohnten Gebieten für die sachliche Ausbildung und Hebung des Bauernstandes gewirkt werden. Die Abgeordneten seien aufzufordern, die Errichtung einer staatlichen Genossenschaftszentralfasse zwecks Gewährung von mäßigverzinslichen Gelanleihen an die

Warum? Wieso sollte ich das? Die finanziellen Verantwortlichkeiten machen uns Vormündern schon genug zu schaffen, das kann ich Ihnen versichern. Seit ihres Vaters Tod bin ich verpflichtet gewesen, Frau Doyle bestimmte Summen Geldes nach den testamentarischen Bestimmungen auszuzahlen. Ihre Liebesangelegenheiten — oder Liaisons, wie Sie's zu nennen belieben — gehen mich jedoch gar nichts an und interessieren mich auch durchaus nicht. Sie mag meinetwegen hundert gehabt haben. In Anbetracht ihrer auffallenden Schönheit würde mich das auch nicht im geringsten wundern. Ich kann Ihnen nur sagen, daß sie mich in diesen Dingen nie zum Vertrauten gemacht hat. Und ich muß wieder fragen, warum hätte sie das auch tun sollen? Sie sind doch alt genug, Herr Beale, um zu wissen, daß junge Damen in derartigen Angelegenheiten nicht ihre Vermögensverwalter ins Vertrauen ziehen. Herr Maybrick lächelte wieder.

Das stimmt; versetzte der Inspektor; er sah ein, daß sich Herr Maybrick in einer uneinnehmbaren Stellung befand. Das stimmt. Das gebe ich zu; aber sie ist doch nicht einem Zufall zum Opfer gefallen?

Nein, nein, gewiß nicht.

Irgend jemand muß es doch getan haben.

Zweifellos.

Und muß einen Grund dazu gehabt haben.

Das ist anzunehmen; und Herr Maybrick zuckte die Achseln.

Haben Sie sich irgend eine Meinung betreffs dieses Grundes gebildet?

Das habe ich nicht. Ich wünschte, ich könnte es. Dann wäre ich in der Lage, Ihnen zu helfen. Ich würde es sehr gerne tun.

Davon bin ich fest überzeugt, Herr Maybrick. Beale überlegte einen Moment und fügte dann hinzu: Im Termin haben Sie ausgesagt, daß Sie am Tage des Mordes zwanzig Pfund (400 Mark) haben wollten; sagte sie, wozu?

(Fortsetzung folgt.)

Landwirtegenossenschaften durchzusetzen, die slovenischen und kroatischen Bischöfe aber seien zu ersuchen, den Theologen eine ausgiebige Ausbildung im Landwirtschafts- und landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen zu vermitteln. — Das spekulative Bodenaufteilungsweisen soll gesetzlich eingeschränkt und dahin geregelt werden, daß der Bodenhandel an eine im Einvernehmen mit den Landwirtevertretungen zu erteilende Konzession gebunden erscheint, daß beabsichtigte Bodenaufteilungen von den betroffenen Genossenschaften öffentlich bekanntgemacht werden müssen, der Aufteilungshandel nur unter öffentlicher Kontrolle vor sich gehen darf und daß die Bodenaufteilung zu Verkaufszwecken in erster Linie von Sparassien oder ähnlichen gemeinnützigen Anstalten, die den Gewinn mit dem Verkäufer und dem Käufer teilen, durchgeführt werden soll. Der Grundbesitz von geringerem Umfange (bis zu 50 Hektaren) soll vor einer Aufteilung nach Tunlichkeit bewahrt, der Bestand von Landwirtschaftsanwesen gesetzlich geschützt, der Verkauf des Grundbesitzes nicht vor Ablauf von fünf Jahren seit dem Ankauf bewertbar gemacht werden. Beim Wein abgeschlossene Verkaufsverträge dürfen vor Ablauf von acht Tagen ohne Reuegeldzahlung für ungültig erklärt werden. Wer seinen Grundbesitz verkaufen will, muß davon vor allem die Gemeinde, die Spar- oder Vorschulklasse oder eine ähnliche Anstalt unter Verkaufsangebot verständigen. Übernimmt die Erwerbung des verkauften Grundbesitzes eine der genannten Anstalten, so hat die oben angeführte Gesetzesbestimmung bezüglich der fünfjährigen Besitzfrist keine Geltung. Die Vermittlung durch Zwischenhandel treibende „Strohmannen“ ist gesetzlich untersagt. — Das allgemeine Genossenschaftswesen soll durch Schaffung eines Genossenschaftsgesetzes, durch Gründung einer Genossenschaftszentralstelle, durch Erziehung der Schuldner zu ordentlicher Abzahlung von Zinsen und Amortisationsquoten, durch Einrichtung von Landwirtegenossenschaften, durch Einrichtung von Stellen für gemeinschaftlichen An- und Verkauf und durch Schaffung einer engeren Beziehung zwischen den gewerblichen, landwirtschaftlichen und Maschinen-genossenschaften weiter ausgestaltet und vervollständigt werden. Großes Gewicht sei hierbei auf die Disziplin der Organisierten zu legen, auf daß von ihnen in Zukunft ausschließlich ihre eigenen Genossenschaften in Anspruch genommen und gefördert würden. Als oberste Genossenschafts- und Revisionszentrale für den ganzen slavischen Süden habe die „Zadružna zveza“, als Warenzentrale die „Gospodarska zveza“ in Laibach zu gelten. Zwecks Hebung des gesamten Genossenschaftswesens sei in die Lehrpläne der Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten, der theologischen Seminare, Akterbau-, Fortbildung- und Wiederholungsschulen die Genossenschaftslehre aufzunehmen; in die Schulbücher seien geeignete Artikel einzuschalten. An die Regierung sei neuerdings das Ansuchen zu richten, den Wirtschaftsbedarf fürs Militär durch direkten Ankauf bei den Landwirtschafts-, Gewerbe- und Wirtschaftsgenossenschaften zu decken. Schließlich sei zwecks Entlastung der südslavisch-katholischen Geldgenossenschaften und Förderung des Handels- und Gewerbes in Laibach ein Bankinstitut zu gründen. Mit dessen Einrichtung, die ehebaldigst zu erfolgen habe, sei die „Zadružna zveza“ in Laibach zu betrauen. — In Absicht auf den Schutz des Kleingewerbes gegen die Großindustrie und das Kartellwesen werde an die Regierung die Aufforderung gerichtet, den Kartellierungen der Rohstoffindustriellen ein Ende zu machen und wenigstens durch staatliche Monopolisierung aller Petroleumprodukte und anderer Heizstoffe, die dem Kleingewerbebetriebe durch Benzin- oder Olmotore unumgänglich notwendig seien, der mißlichen Lage des Kleingewerbes abzuwehren. Dem Kleingewerbebetriebe müsse die Möglichkeit des maschinellen Betriebes geschaffen werden, zu welchem Ende durch die Gewerbeorganisationen die erforderliche finanzielle Basis beschafft und der Maschinenbedarf vermittelt werden soll. Weiters wurde in betreff der Ausgestaltung der heimischen Gewerbeorganisation beschlossen: Die Regierung, bezw. das Handels- und das Arbeitsministerium seien aufzufordern, die Verfügungen der neuen Gewerbeordnung im Verordnungswege den lokalen Bedürfnissen gemäß dahin abzuändern, daß hinfort für die Großstadtbetriebe anders geartete Normen in Geltung zu stehen haben als für Gewerbebetriebe in Provinz- und Kleinstädten oder auf dem flachen Lande. Ferner werden Staat und Land aufgefordert, alle auf Erziehung eines tüchtigen Gewerbenachwuchses abzielenden Aktionen, insbesondere die Einrichtung von Zufluchtstätten, Unterkunftsheimen u. ä., tatkräftig zu unterstützen. Gefordert wurde die Gründung einer staatlichen Genossenschaftszentralstelle; dem landwirtschaftlichen Gewerbeförderungsamte in Laibach werden für seine ersprießliche Tätigkeit Dank und Anerkennung mit dem Wunsche ausgesprochen, dieses Amt möge seine Tätigkeit auch über außertraintische slovenische Gewerbebetriebe auszudehnen befähigt und berechtigt werden, zumal sich schon jetzt steirische, kärntnische und kärntnerische Gewerbebetriebe hieher um fachliche Auskünfte und Veranstaltung von gewerblichen Fachkursen wenden. Die Organisation der katholischen Gesellenvereine wurde allseits anempfohlen und für Orte, wo sich keine gleichartigen Vereinigungen schaffen lassen, die Einrichtung von Gewerbeausschüssen der Bildungsvereine befürwortet. In Absicht auf die fachliche Ausbildung des Gewerbenachwuchses wurde eine entsprechende Umgestaltung des Volksschulunterrichtes, die Einrichtung von gewerblichen Fortbildungsschulen unter finanzieller Beihilfe von Staat und Land sowie die geordnete Abhaltung von Fachkursen gefordert. Das Heim-

gewerbe müsse in gleicher Weise durch Fachkurse gefördert und durch eine genossenschaftliche organisierte Produktion zu einem ordentlichen Gewerbe ausgestaltet werden. Weil endlich, besagt die Resolution, die Gewerbe-genossenschaften den bisherigen Erfahrungen zufolge ihren Aufgaben allein nicht gewachsen sein können, wie auch die vereinigten Handels- und Gewerbeämtern in ihrer dermaligen Gemeinschaftlichkeit den Bedürfnissen und Interessen des Gewerbebestandes nicht entsprechen können, wird die Gründung selbständiger Gewerbeämtern gefordert. Im übrigen wurden die Punkte 3.—5., 17. und 18. der gewerblichen Resolutionen des zweiten Laibacher Katholikentages vom Jahre 1900 reasumiert. — Rückfichtlich der Arbeiterfrage forderte der Südslavische Gewerbeverband vor allem eine intensive Fürsorge für die Arbeiter und ihre Familien in religiöser und nationaler Hinsicht, wobei der slovenischen Arbeiterschaft in Graz und in Obersteiermark besondere Pflege zu widmen sei; die Seelsorge sei dort unbedingt in der Muttersprache zu üben. Ferner werden gefordert: eine möglichst beschleunigte Durchführung der sozialen Versicherung, eine ehebaldige Lösung der Beschäftigungslosigkeitfrage und die Kürzung des Elftundenarbeitstages. Mit Rücksicht auf den Arbeiterschutz wurde die gesetzliche Regelung des Kartellwesens, die gesetzliche Gewährleistung der ständigen Arbeiterbeschäftigung in industriellen und gewerblichen Unternehmungen, der gesetzliche Schutz der Fachorganisationen, die gesetzliche Gewährleistung für die Gültigkeit von Tarifverträgen und die gesetzliche Regelung verbindlicher Schiedsgerichte zur Schlichtung von Differenzen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern gefordert. Ferner wurden verlangt: Unterstützung der Arbeiterschaft im Kampfe gegen die Volkskrankheiten, besonders gegen die Auszehrung, gegen die ansteckenden Krankheiten und gegen den Alkoholismus durch Belehrung über Hygiene, durch hygienische Einrichtung der Betriebe und der Arbeiterwohnungen; Fürsorge für die Arbeiter durch Errichtung von eigenen Ein- oder Zweifamilienhäusern; Fürsorge für die Arbeiterjugend durch Erziehung in hauswirtschaftlicher und fachlicher Hinsicht, zu welchem Ende das Fachschulwesen entsprechend auszugestaltet sei; Fürsorge für die verwahrloste Jugend in den Städten und Industrieorten durch Mitwirkung der öffentlichen Vertretungen und der privaten Wohlfahrtsvereine. In Anerkennung derersprießlichkeit der katholischen Arbeiter-Fachvereinigungen, namentlich des Südslavischen Gewerbeverbandes, wurde der Wunsch nach Ausbreitung dieser Organisation über alle österreichischen Kronländer, wo slovenische und kroatische Arbeiter haufen, ausgesprochen und an die öffentlichen Vertretungskörper die Aufforderung gerichtet, den genannten Verband in weitestgehender Art zu unterstützen. Schließlich wurde erklärt, daß sämtliche Resolutionen der ersten drei Laibacher Katholikentage, insofern sie durch die diesmaligen Resolutionen nicht gegenstandslos geworden sind, auch fürderhin in Geltung bleiben. — In Absicht auf die Fürsorge für gesunde und billige Wohnungen wurden endlich fünf Resolutionen angenommen, worin folgende Forderungen ausgesprochen wurden: Die Gemeinden, insbesondere die Stadt- und Marktgemeinden, sollen in unmittelbarer Nähe des Stadt-, bezw. Marktzentrums Baugründe anwerben und sie dann zwecks Einrichtung von Häusern mit gesunden und billigen Wohnungen an eigene Baugenossenschaften in Pacht abtreten; weiters sollen die erwähnten Gemeinden eigene Ämter zur Beaufsichtigung der Wohnungen, zur Wohnungsvermittlung und zur friedlichen Schlichtung von Differenzen einrichten, die sich aus den Wohnungsverhältnissen ergeben sollten; Spar- und Vorschulklassen, Versicherungsanstalten und Banken sollen den Baugenossenschaften den erforderlichen Kredit gewähren; die Baugenossenschaften sollen nach Tunlichkeit Einfamilienhäuser mit einem Garten, in Industrieorten und Städten überdies Männer- und Frauenheime einrichten; die gesetzgebenden Vertretungskörper sollen ehestens eine neue Bauordnung einführen, die den modernen technischen und hygienischen Errungenschaften Rechnung tragen wird.

In den drei kroatischen Sektionen für religiöse Organisationen, für christliche Kultur und für Sozialwirtschaft wurden ähnliche Gruppen von Resolutionen mit nach lokalen Bedürfnissen gestaltetem, wesensgleichem Inhalt angenommen.

In unserem gestrigen Berichte mögen folgende Druckfehler berichtigt werden: In den katholischen Gesellenvereinen sollen sich die Handwerks-gesellen (nicht: Handwerks-gesellschaften) organisieren; die Kanäle des genannten (nicht: gesamten) Schutzvereines („Slovenska straza“) ist zu reformieren; das Nationalitätsschutzblatt heißt „Narodnoobrambni vestnik“ (nicht: „svetnik“).

(Personalnachrichten.) Seine Excellenz Feldmarschalleutnant Hermann Kusmanek hat, von den größeren Übungen zurückgekehrt, die Agenden des Stationskommandanten und das Militärstationskommando wieder übernommen. — Der Herr Finanzprokurator Dr. Viktor Pessia ist von seinem Erholungsurlaub zurückgekehrt und hat die Amtsleitung wieder übernommen.

(Franz Graf Godroiposche Mädchenaussteuerung für arme heiratsfähige Soldatenmädchen.) Wie uns mitgeteilt wird, sind sechs Plätze der Franz Graf Godroiposchen Mädchenaussteuerung zu je 84 K an arme heiratsfähige Soldatenmädchen, deren Väter einem der in den ehemaligen innerösterreichischen Ländern ge-

legenen Regimenter angehören oder angehört haben, sowie an Mädchen von Invaliden des Militärinvalidenhauses in Wien, welche aus einer während der aktiven Dienstleistung des Vaters nach erster Klasse geschlossenen Ehe stammen, zu verleihen. Kompetenzgesuche sind mit dem Taufschein, dem Armutsschein und dem Sittenzeugnisse des Mädchens und eventuell mit dem Nachweise zu belegen, daß der Vater der Bewerberin nach erster Klasse verheiratet ist oder war und sich bei den vorgelegten Regiments-, bezw. dem Invalidenhauskommando, resp. bei der zuständigen Evidenzbehörde sofort einzubringen. Die Gesuche sind stempelfrei.

(Einschreibungen und Aufnahmsprüfungen für die erste Gymnasialklasse.) Am 1. k. Zweiten Staatsgymnasium in Laibach findet die Einschreibung jener Schüler, die im kommenden Schuljahre in die erste Klasse einzutreten gedenken, Dienstag den 16. September von 8 bis 12 Uhr vormittags statt. Die Aufnahmsprüfungen müssen von ihren Eltern oder deren Stellvertretern der Direktion vorgelegt werden und gleichzeitig den Tauf- oder Geburtschein und das Frequenzzeugnis der letztbesuchten Volksschule mitbringen. Die Aufnahmsprüfungen beginnen Mittwoch den 17. September, und zwar die schriftlichen vormittags um 8 Uhr, die mündlichen nachmittags um 3 Uhr.

(Am 1. k. Kaiser Franz Josef-Gymnasium in Krainburg) findet die Einschreibung für die erste Klasse Montag den 15. September von 9 bis 12 Uhr vormittags in der Direktionskanzlei statt. Die Aufnahmsprüfungen werden Dienstag den 16. September von halb 9 Uhr an abgehalten werden. Die Einschreibungen in die zweite bis achte Klasse finden am 16. September statt.

(Die Gymnasialfrage in Görz.) Mit Rücksicht auf einige in den Tagesblättern erschienene Nachrichten über die Reorganisation des 1. k. Staatsgymnasiums in Görz wird festgestellt, daß auf Grund kaiserlicher Entschliessung vom 3. August d. J. mit Beginn des Schuljahres 1913/14 die am Staatsgymnasium in Görz bestehenden italienisch-realgymnasialen und slovenisch-gymnasialen Klassen von der genannten Anstalt abgetrennt und selbständige Anstalten, und zwar zu einem achtklassigen Staatsrealgymnasium mit italienischer Unterrichtssprache, bezw. zu einem Staatsgymnasium mit slovenischer Unterrichtssprache ausgestaltet werden und daß das bisherige Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache mit Beginn des Schuljahres 1913/14 selbständige zu einem achtklassigen Staatsrealgymnasium und zwar mit deutscher Unterrichtssprache, umgewandelt wird.

(Vom Volksschuldienste.) Der 1. k. Bezirksschulrat in Adelsberg hat die gewesene Lehrerin an der Volksschule in Waitsch, Maria Bizjak zur provisorischen Lehrerin an der Volksschule in Brem ernannt. — Der 1. k. Bezirksschulrat in Vittai hat die gewesene provisorische Lehrerin in Cadreze Anna Hirsman zur provisorischen Lehrerin und Leiterin der einklassigen Volksschule in St. Lamprecht ernannt. — Der 1. k. Bezirksschulrat in Gottschee hat den absolvierten Lehramtskandidaten Rudolf Peczak zum provisorischen Lehrer an der fünfklassigen Knabenvolksschule in Reifnitz ernannt. — Der 1. k. Bezirksschulrat in Gurkfeld hat die absolvierte Lehramtskandidatin Maria Janša zur provisorischen Lehrerin an der zweiklassigen Volksschule in Puschenndorf ernannt.

(Vereinswesen.) Das 1. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Podružnica Posavska pri Ljubljani družba sv. Cirila in Metoda“ mit dem Sitze in Jezica bei Laibach nicht untersagt.

(Krarische Pferdelizitation.) In Krainburg findet nach Abschluß der in der dortigen Umgebung in den nächsten Wochen stattfindenden militärischen Übungen eine Pferdelizitation statt, und zwar werden Donnerstag den 25. d. M. vormittags etwa 100 Ausmusterpferde zur öffentlichen Versteigerung gelangen. Die Lizitation nimmt um 8 Uhr morgens ihren Anfang und findet auf dem städtischen Pferdemarkte statt. Die Preise können nur in barem entrichtet werden und verstehen sich abzüglich der stalenmäßigen Stempelgebühr und einem Prozent vom Erlöse für die städtische Armenkasse.

(Von der Elektrischen erschlagen.) Gestern abends um halb 8 Uhr ereignete sich vor der Hauptpost ein aufregender Vorfall, dem beinahe ein junges Menschenleben zum Opfer gefallen wäre. In dem Momente nämlich, als der Trambahnwagen Nr. 5, die Prešeren-gasse heraufkommend, zur Haltestelle anfuhr, wollte ein ungefähr 16-jähriges Mädchen die Fahrbahn übersehen, glitt aber auf der: infolge des eben niedergehenden Regengusses schlüpfrig gewordenen Straßenpflaster aus und wurde vom Straßenbahnwagen fortgerissen, der indes glücklicherweise rasch zum Stehen gebracht wurde. Auf die Hilferufe des zu Tode erschreckten Mädchens sammelte sich im Nu eine gewaltige Menschenmenge um sie herum an, die ihr rasch behilflich war, die ins Eisengitter der Waggonplattform eingezwängten Kleidungsstücke freizumachen und in Ordnung zu bringen. So viel man konstatieren konnte, lag beim Vorkommnisse irgend ein Verschulden des Wagenlenkers nicht vor. Das etwas unvorsichtige Fräulein kam bis auf einige Hautabschürfungen und einen total in Brüche gegangenen Schirm mit dem bloßen Schrecken davon.

(Todesfall.) Vorgestern ist hier Herr Christian Susteršič, Expeditor der Südbahn i. N., gestorben. Man erfährt uns um die Mitteilung, daß das Leichenbegängnis heute (und nicht morgen, wie im Parteirümling angegeben) um 3 Uhr nachmittags vom Siechenhause aus stattfindet.

(Zur Feldjagdsuche der Vorsteckhunde.) Das Interesse für diese Veranstaltung ist unter den heimischen Jägern außerordentlich rege, aber man ist auch auswärts auf den Erfolg gespannt. Solche Feldjagdsuchen bilden in Böhmen, Mähren und Niederösterreich etwas Gewöhnliches, denn dort gibt es so reiche Reviere, daß einige Jäger mit Leichtigkeit an einem Tage einige Hundert Rebhühner, Fasanen und Hasen erlegen können, während auf größeren Jagden die Beute bereits in die Tausende geht. Daß in solchen Revieren auch die Vorsteckhunde von trefflicher Qualität sind, ist selbstverständlich, denn je mehr Wild im Reviere vorhanden ist, desto leichter kann der Hund abgerichtet werden, bezw. je mehr der Hund mit Wild in Berührung kommt, desto mehr Routine und praktische Erfahrungen sammelt er sich. Einen routinieren Vorsteckhund bei der Arbeit zu beobachten, ist für den Jäger eine wahre Lust. Auf unseren Jagdgründen wird natürlich so etwas nur selten gesehen. Erstens haben wir keine reichen Reviere, zweitens mangelt es an guten Hunden. Der Verein „Slovensko lovsko društvo“ bemüht sich, diesem Uebelstande dadurch abzuhelfen, daß er in heimischen Jagdrevieren das Interesse für gute Vorsteckhunde weckt und fördert sowie daß er fremde gute Hunde ins Land zu schaffen trachtet. Diesen Zweck hat auch die Feldjagdsuche am 8. d. M. Einerseits bietet sich bei derlei Veranstaltungen den Jägern die Gelegenheit zu sehen, wie ein wirklich guter Vorsteckhund jagt, andererseits aber haben die Besitzer und Lehrer der Vorsteckhunde die Gelegenheit, öffentlich zu zeigen, wie viel ihre Hunde wert sind. Eben deshalb ist die Feldjagdsuche in keiner Beziehung eingeschränkt. Sie kann von jedermann besichtigt werden; auch kann sich jedermann daran beteiligen, sobald sein Hund den vorgeschriebenen Bedingungen entspricht. Jeder Köter kann freilich nicht zugelassen werden, denn die Feldjagdsuche hat eine Auswahl von Schönheit und guter Qualität zu bilden. Daher verlangt auch der Verband der österreichischen Kinologen in Wien als die höchste Instanz in solchen Dingen, daß zu Feldjagdsuchen nur solche Hunde zugelassen werden, die vollkommen den Rassemerkmalen entsprechen und einen Stammbaum aufzuweisen haben. Da aber bei uns solche Hunde in außerordentlich geringer Anzahl vorkommen, hat der Verband für die übermorgige Veranstaltung eine Ausnahme zugestanden und die Herren Schiedsrichter ermächtigt, auch solche Hunde zuzulassen, die noch keinen Stammbaum haben, allerdings nur insoweit, als sie wirklich schön und reinblütig sind und die Hoffnung vorhanden ist, daß der Stammbaum nachträglich verfaßt werden wird. Diese Ausnahme ist ein Beweis von der großen Zuverlässigkeit des Verbandes dem slovenischen Jagdvereine gegenüber. Aber auch sonst haben die Herren alles getan, um die Feldjagdsuche zu ermöglichen. Nun, auch die Heimischen hatten das Ihrige getan. Der krainische Jagdschutzverein hat den ersten Preis im Betrage von 100 K, der bekannte Nimrod vom Karste Herr Stephan G. Pazimebi, Großgrundbesitzer in Sessana, den zweiten Preis im Betrage von 70 K, der opferfreudige Vizepräsident des Vereines, Herr Fr. X. Urbanc, Großkaufmann in Laibach, den dritten Preis im Betrage von 50 K gestiftet. Es stehen aber noch mehrere Preise in Aussicht, so daß kein Konkurrent leer ausgehen dürfte. — Für morgen nachmittags war eine Ausstellung der Vorsteckhunde geplant; da indessen die Herren Schiedsrichter erst am 8. d. M. mit dem Wiener Schnellzuge eintreffen, muß die Ausstellung entfallen. Die Feldjagdsuche wird sehr scharf verlaufen, denn schon bisher sind 22 Konkurrenten aus verschiedenen Gegenden angemeldet. — Wer bereits morgen abends nach Laibach kommt, wird auf der Veranda des Hotels „Union“ eine Jagdgesellschaft finden.

(Von der Männerstrafanstalt in Marburg.) Seine Excellenz der Justizminister hat den Hausarzt der Männerstrafanstalt in Marburg, kaiserlichen Rat Dr. Johann Schimm in die siebente und den Gefangenwachinspektor Johann Krustic in die zehnte Rangklasse versetzt.

(Firma Franz Jglic im Konkurs.) Der Inhaber der am hiesigen Rathausplatz Nr. 11 etablierten Papierhandlung, Franz Jglic, ist seit 18. August abgänglich. Jglic, der in Zahlungsschwierigkeiten geraten war, soll sich nach Amerika gemeldet und sich zu diesem Zwecke einen Auslandspaß verschafft haben. Über das Vermögen der Firma Franz Jglic wurde nunmehr der Konkurs verhängt und Advokat Dr. Franz Koval zum einstweiligen Konkursmasseverwalter bestellt. Mit Rücksicht auf die eben beginnende Saison in der Papierbranche bleibt im Interesse der Gläubiger die Papierhandlung bis auf weiteres im Betrieb.

(Football-Match „Croatia“ aus Agram gegen die Reserve der „Mlirija.“) Für das am Montag den 8. d. M. nachmittags um 5 Uhr auf dem Spielplatz neben der Lattermannsallee auszutragende Fußballwettbewerb, das sich ob der Stärkegleichheit gewiß sehr interessant gestalten wird, sind mit Rücksicht auf die ziemlich großen damit verbundenen Auslagen die Eintrittsgebühren folgendermaßen festgesetzt: Nummerierte Sitze in der Mitte der Dufflinien zu 2 K, gewöhnliche Sitze zu 1 K,

Stehplätze zu 60 h, Kinder- und Studentenkarten zu 30 h. Die Eintrittskarten mögen sichtbar getragen werden. Kassaeröffnung um halb 5 Uhr. — Das Wettspiel findet selbstverständlich bei jeder Witterung statt.

(Die Grazer Traindivision) hält, wie uns aus Krainburg unter dem Gestrigen gemeldet wird, in der Stadt Krainburg und den ihr nächst gelegenen Gehöften bereits ihren Einzug. Die Bevölkerung besieht sich mit vielem Interesse das schöne Pferde- und reiche Wagenmaterial, unter welsch letzterem namentlich die stattlichen Feldpostwagen, die großen Fourage- sowie die Feldspital- und Kriegsambulanzwagen einen modernen Kriegsapparat bilden, wie man solchen nicht alltäglich zu Gesicht bekommt.

(Verhörerbene in Laibach.) Stanko Kürbos, Bauzeichnersohn, 3 Monate; Paul Pronog, Artillerist, 23 Jahre; Maria Dolinsek, Greislerin, 73 Jahre; Stephanie Hubat, Offiziantentochter, 1 Monat; Johann Miglic, Arbeiter, 22 Jahre; Agnes Zore, Eisenbahnarbeitersgattin, 61 Jahre; Christian Sustersic, Südbahnexpeditor i. R., 80 Jahre.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Patriarch von Bogdanovic abgänglich.

Wien, 4. September. Die Blätter melden aus Budapest: Der höchste geistliche Würdenträger der serbischen Kirche in Karlowitz, Patriarch Luzian von Bogdanovic, ist, wie der „Az Est“ aus Bad Gastein meldet, seit Montag dort verschwunden. Er war in den letzten Wochen auffallend schlechter Laune und unternahm Montag allein ohne Begleitung eine Tour in die Berge. Seither ist er verschwunden und konnte bis heute trotz eifrigster Nachforschungen nicht aufgefunden werden. Es wurde unter der Führung des Bürgermeisters von Bad Gastein eine Rettungsexpedition in die Berge entsendet, allein, diese ist zurückgekehrt, ohne eine Spur von dem Patriarchen gefunden zu haben.

Budapest, 5. September. „Az Est“ meldet aus Bad Gastein: Der serbische Patriarch Lucian Bogdanovic hatte vor vier Tagen allein einen Ausflug unternommen. Er ist seither verschollen und nicht zu finden. Der Patriarch war vor zwei Wochen hier eingetroffen. Allgemein wurde bemerkt, daß er binnen kurzem stark abmagerte, nervös, betrübt und menschenscheu wurde. In Gastein, wo er im Hotel Weißmeyer wohnte, unternahm er allein Spaziergänge in verlassene, gefährliche Bergschluchten. Vor zehn Tagen wurde der Patriarch von Bergführern in einem entlegenen Gebiete mit zerrissenen Kleidern bewußtlos aufgefunden. Montag unternahm er, trotz der Ermahnungen seiner Bekannten bei ungünstigem Wetter einen Ausflug nach Prossau über den gefährlichen Bergschlund Tischlerkar, wohin die mutigsten Touristen nur mit Bergführern gehen. Abends sollte er zurückgehen. Als er Dienstag noch nicht eingetroffen war, wurde die Anzeige bei der Gendarmerie und beim Bürgermeisteramt erstattet. Die eingeleiteten Recherchen sind bisher resultatlos geblieben. Heute entsandte das Bürgermeisteramt eine Rettungsexpedition, die mittags nach dem Tischlerkar aufbrach und abends zurückkehren dürfte.

Ziehung.

Wien, 5. September. (Bodentreditlose zweite Emission vom Jahre 1889.) Der Haupttreffer mit 60.000 K fiel auf Serie 6320 Nr. 16, der Treffer mit 4000 K auf Serie 1710 Nr. 3, und je 2000 K gewinnen Serie 7588 Nr. 5 und Serie 7772 Nr. 49.

Explosion.

Wien, 5. September. Heute explodierte gelegentlich der Vornahme einer Erprobung im Torpedodepot des Seearsenals in Pola das Luftreservoir eines 45 Zentimeter-Torpedos, wobei drei Mann Verletzungen geringer Natur und ein Mann einen leichten Nervenschoc erlitten. Die Genannten konnten sich zu Fuß in das Marinespital begeben, woselbst man ihnen sofort die nötige ärztliche Pflege zuteil werden ließ. Der entstandene Materialschaden ist unbedeutend.

Vom Balkan.

Konstantinopel, 5. September. General Savov erklärte in einem Interview, Bulgarien würde der Türkei Adrianopel selbst im besetzten Zustande belassen, wenn es andere Punkte in der Umgebung erhalte, aber es beanspruche Kirkilisse, das in der türkischen Note vom 19. Juli nicht erwähnt worden sei.

Sofia, 5. September. (Melbung der „Agence telegraphique bulgare.“) Auf ein Gerücht hin, daß die vierzehnte unter den Fahnen zurückgehaltene Altersklasse beurlaubt sei, verließen gestern abends etwa hundert Soldaten dieses Jahrganges ihre Kaserne und zogen in die

Stadt. Auf dem Wege traf sie eine Anzahl von Leuten, die der extremen Partei angehören, und diese versuchten, die Verwirrung für eine Kundgebung vor dem königlichen Palais auszunützen. Als aber die Soldaten erfuhren, daß kein Entlassungsbefehl ergangen sei, kehrten sie in die Kaserne zurück. Dem Zwischenfall wird keine Bedeutung beigemessen.

Bluttaten eines Wahnsinnigen.

Mühlhausen an der Enz, 5. September. Nachts legte der Hauslehrer Wagner im Degerloch in einem Anfall von Wahnsinn an vier Stellen Feuer. Als er festgenommen werden sollte, erschöpf er acht und verletzte zehn Personen. Er floh in einen Stall, wo er von seinen Verfolgern so zugerichtet wurde, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Wagner hatte 250 Patronen bei sich.

Mühlhausen a. d. E., 5. September. Wagner war vor mehr als zehn Jahren als Schullehrer hier tätig gewesen. Er hatte vor vier Wochen seine Kinder zu seinen Schwiegereltern gebracht. Heute nachts kam er unerwartet wieder. Gegen 12 Uhr sah ein Nachbar des Schulhauses eine Scheune brennen. Als er sich bei einem vorübergehenden Manne nach der Ursache des Feuers erkundigte, fiel statt der Antwort ein Schuß, und der Frager sank tot zu Boden. Der Täter begab sich nach einem anderen Orte, wo er eine Scheune in Brand setzte. Als ein Bürger das Fenster öffnete und Wagner nach der Ursache des Feuers fragte, erhielt er gleichfalls einen Schuß und fiel tot zu Boden. Bei der fünften Brandstiftung stellte man Wagner. In den Händen hatte er zwei große Armeerevolver, aus denen er blindlings auf die Menge schoss. Im ganzen hatte er sieben Bürgerleute und ein elfjähriges Mädchen getötet und elf Personen verletzt, davon fünf schwer. Unter den Schwerverletzten befinden sich der Polizeidiener und der Nachtwächter. Schließlich gelang es dem verwundeten Polizeidiener mit Hilfe anderer Personen, Wagner die Revolver zu entreißen. Die Menge mißhandelte Wagner schwer. Mit Hilfe des herbeigerufenen Militärs konnte man dann des Feuers Herr werden.

Degerloch, 5. September. Die Wohnung Wagners wurde heute von der Staatsanwaltschaft geöffnet. Wagner hatte, bevor er sich nach Mühlhausen begab, seine Frau und seine vier Kinder umgebracht. Man fand die Frau mit durchschnittener Kehle im Bette vor. Die Leichen der Kinder lagen gleichfalls in den Betten.

Degerloch, 5. September. Lehrer Wagner, der 35 Jahre alt ist, hatte, ehe er nach Mühlhausen fuhr, an die Gastür seiner Wohnung eine Tafel gehängt, mit der Mitteilung, daß die ganze Familie einen Ausflug unternommen habe und niemand zu Hause sei. Der Täter war Alkoholiker, aber bei seinen Schulkindern durchaus beliebt, obwohl er sich manchmal zu recht heftigen Zornausbrüchen hinreißen ließ. Das Familienleben war anscheinend glücklich. Die Hausgenossen schildern ihn als Sonderling, der jede Gesellschaft gemieden habe.

Mühlhausen a. d. E., 5. September. Wagner ist nicht lebensgefährlich verletzt. Seine Wunden am Kopfe sind nur starke Hautabschürfungen, die von dem Säbelhiebe des Polizeidieneren herrühren. Er verlangt, aus dem Armenhause in das Krankenhaus gebracht zu werden. Einer der Schwerverletzten, der einen Schuß in die Lunge erhalten hatte, liegt im Sterben.

Berlin, 5. September. Zur Bluttat in Mühlhausen an der Enz melden die Abendblätter: In der letzten Zeit soll Wagner ein eigentümliches Wesen gezeigt haben. Dem Rektor der Volksschule hatte er in einem längeren Brief die Mitteilung von der bevorstehenden Tat gemacht. Außerdem richtete er einen wirren Brief an das „Stuttgarter Neue Tagblatt“. Wagner ist vernehmungsfähig, verweigert jedoch vorläufig jede Auskunft. Er konnte erst überwältigt werden, als er seine Pistolen abgeschossen hatte und keine Zeit zum Laden mehr fand. Ein Polizeidiener hieb ihn mit dem Säbel nieder.

Unwetter.

Charlotte (Nord-Carolina), 5. September. Die Küste von Carolina wurde von einem Orkan heimgesucht. Einige Ortschaften wurden zerstört. Die Ernte ist vollständig vernichtet. Im Bezirke Beaufort allein beziffert sich der Schaden auf mehr als zwei Millionen Dollar. Auch auf der Insel Ocracoke wütete das Unwetter. Die 500 Einwohner der Insel sind ums Leben gekommen.

China und Japan.

London, 5. September. Das Reuter-Bureau erfährt, daß in Tokio große Empörung herrsche infolge der Gerüchte, daß beim Eindringen der Regierungstruppen in Nanjing mehrere Japaner getötet worden seien. Die Presse verlangt militärisches Eingreifen und besonders Befestigung eines chinesischen Hafenplatzes, bis China Genugtuung gegeben haben werde. Der Premierminister ist nach Nikko abgereist, um dem Kaiser Vortrag zu halten.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtef.

Henneberg's Braut-Seiden

sowie große Auswahl f. Hochzeitsfeste in: Messaline, Duchesse Damast, Seiden-Cachemire, Crêpe de Chine, Shantung, Eolienne, Moire antique u. Velours z. c. in einfachen und doppelten Breiten! und stets das Neueste in schwarzer, weißer u. farbiger „Henneberg-Seide“ v. K 1.35 bis K 28.50 p. Mtr. franco und schon verzollt ins Haus. Muster umgehend. Porto nach der Schweiz: Briefe 25 Heller, Karten 10 Heller. 17 6-5

Seidenfabrikt. Henneberg, Zürich. Hofliep. J. M. der Deutschen Kaiserin.

(Wieder ein Taschendiebstahl.) Wie bereits mehrere Tage nacheinander, wurde auch gestern auf dem Marktplatz ein frecher Taschendiebstahl verübt. Diesmal hatte der Taschendieb die Greislerin Franziska Zupanec zum Opfer ausserloren und stahl ihr aus der Rocktasche eine Börse mit 19 K. Tatverdächtig ist eine etwa 50 Jahre alte Arbeiterin namens Franziska Ambrozi, die sich beim Ankauf bei der Greislerin viel zu schaffen gab. Nach erstatteter Anzeige wurde die verdächtige Person von einem Marktorgane in einem nahegelegenen Gasthause ausgeforscht. Da sie sich im Besitze von drei neuen Geldtaschen befand und sich auf diese Weise noch verdächtiger machte, wurde zu ihrer Verhaftung geschritten.

(Ein merkwürdiger Brotfund.) Vorgestern wurden von Fräulein Anna Göstl, Schlossergasse, in der Holzlege zwölf Wecken nebst einigen sonstigen Brotorten gefunden. Das Brot, das von einem Diebstahle herrühren dürfte, steht dem Geschädigten bei der Finderin unter angeführter Adresse zur Verfügung.

(Eine Kuh von einem Schnellzuge überfahren.) Dienstag vormittags überfuhr im km 4398 der Strecke Bresowitz-Laibach auf einer Wegüberführung der Schnellzug eine Kuh des Besitzers Alois Matvija. Die Kuh war eben schon geworden und sprang beim Herannahen des Schnellzuges über den geschlossenen Bahnschranken auf den Bahnkörper.

(Beim Zwetschenpflücken verunglückt.) Der 11 Jahre alte Anstreichersohn Ludwig Volunit, wohnhaft bei seinen Eltern an der Triester Straße, stieg am vergangenen Mittwoch zu Hause auf ein Dach, und wollte von dort aus von einem Baume Zwetschen pflücken. Er fiel aber vom Dache und spießte sich beim Sturze mit dem linken Fuße an einen Zaun, wo er hängen blieb, bis er über Hilferufe von seinen Angehörigen aus der kritischen Lage befreit wurde. Der Knabe erlitt eine schwere Verletzung.

(Verhaftungen.) Vorgestern kam der 60 Jahre alte meist vagabundierende Schneider Jakob Kosal zu seiner am Krakauer Damm wohnhaften Ehegattin Maria und verlangte von ihr energisch das Einkaufsbüchel des Konsumvereines. Da ihm die Gattin das Büchel nicht geben wollte, geriet er derart in Zorn, daß er ein Holzschicht ergriff und sie mit dem Erschlagen bedrohte. Maria Kosal ergriff die Flucht und suchte Schutz bei der Polizei. Als sie nach einer Weile wieder zurückkam und ins Vorhaus trat, stürzte der Mann auf sie los und wollte sie mit einer bereit gehaltenen Holzhacke auf den Kopf schlagen. Dies verhinderte aber ein Wachmann, der gerade in dem Momente, als Kosal zum Schläge auszuholen wollte, ins Vorhaus trat. In seiner Tasche hielt Kosal auch ein offenes Messer bereit. Er wurde dem Landesgerichte eingeliefert. — Auf der Wiener Straße wurde die 53 Jahre alte, beschäftigungslose Bedienerin Theresia Krizman aus Zmenja vas, Gemeinde Moräutsch, wegen verbotener Rückkehr verhaftet. Sie trug eine Schachtel mit Bändern und Zwirn bei sich, mit dem sie angeblich haufierte, wozu sie aber keine Bewilligung hat. — Auf der Römerstraße verhaftete ein Wachmann den 43 Jahre alten, beschäftigungslosen Bildhauer Joh. Jenko aus Kirchheim, Bezirk Tolmein, wegen Landstreicherei.

(Ein Kaufhandel.) Eine Besitzerin und deren Tochter in Außergorica wollten vorgestern einen lästigen Maurer von ihrem Hause vertreiben. Die eine bewaffnete sich mit einer Erdhaxe, die andere mit einem Rechen, und so ausgerüstet gingen sie auf den Maurer los. Es entstand eine Kauferei und Balgerei, bis schließlich alle drei mehr oder weniger verletzt vom Kampfplatze zogen.

(Eine Lebensüberdrüssige.) Vorgestern versuchte sich eine in der Poljanastraße wohnhaft gewesene Lehrerin das Leben zu nehmen, indem sie in selbstmörderischer Absicht Essigsäure trank. Die Lebensüberdrüssige wurde mit schweren inneren Verletzungen ins Landeshospital überführt. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

(Im rädtischen Pfandamte) wird die diesmonatliche Versteigerung der im Juli 1912 belehnten Wertobjekte (Gold- und Silbersachen, Juwelen) und der im September 1912 belehnten Effekten (Baren, Wäsche, Maschinen und Fahrräder etc.) Donnerstag den 11. d. M. von 8 bis 12 Uhr vormittags in den Amtskafalitäten, Quergasse 2, stattfinden.

(Fremdenliste.) In Grado sind bis einschließ- lich 3. d. M. 9060 Parteien mit 17.619 Personen eingetroffen.

(Die vielen umständlichen Mittel gegen Hämorrhoiden) sollen Stauungen im Mastdarme — die Grundursache jener lästigen Beschwerden — verhindern und möglichst beseitigen. Am einfachsten und billigsten erreicht man dieses Ziel durch die methodische Anwendung des altbewährten Franz Josef-Bitterwassers, täglich ein halbes bis ein ganzes Weinglas, vor dem Frühstück genommen. Die prompte und dabei überaus mild ableitende Wirkung dieses Mineralbrunnens ist schon von vielen Tausenden Wiederhergestellter anerkannt worden. Ein pommerischer Rittersgutsbesitzer äußert sich wie folgt: „Das natürliche Franz Josef-Bitterwasser hat meine Schwester, die furchtbar an Hämorrhoidalzuständen litt, vollständig kuriert. So oft ich Leute wegen ähnlicher Leiden klagend höre, werde ich das Franz Josef-Bitterwasser stets als vorzügliches Abführmittel empfehlen.“ — Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen. Die Versandungsdirektion der Franz Josef-Heilquellen in Budapest. 1947

Theater, Kunst und Literatur.

(Aufführungen im griechischen Theater in Syrakus.) Nachdem das römische Theater zu Fiesole bei Florenz und das Amphitheater von Verona mit Erfolg zu szenischen Aufführungen benützt worden sind, haben die Syrakusaner den Plan gefaßt, ihr herrlich gelegenes und wohlhaltenes griechisches Theater gleichfalls wieder in Gebrauch zu nehmen, um Fremde herbeizuziehen. Das Theater von Syrakus gibt uns heute den besten Begriff von der Anlage und Einrichtung eines alt-hellenischen Schauspielbaues. Noch liest man auf den verschiedenen Abteilungen des Zuschauerraumes trennenden Steinmauern die Namen der syrakusanischen Fürstentöchter, nach denen die Abteilungen benannt waren. Die Vorbereitungen für die Aufführungen, die im nächsten Frühjahr vor sich gehen sollen, werden durch einen Ausschuss getroffen; an der Spitze des Generalkomitees steht der Bürgermeister. Zuerst will man den „Agamemnon“ des Aeschylus, und zwar in der Übersetzung von Romagnoli, aufführen.

Gutachten des Herrn Dr. W. Mitter, Innsbruck. Herrn J. Serravallo Trieste.

Ich teile Ihnen mit, daß ich Ihren Serravallos China-Wein mit Eisen seit 15 Jahren vielen Patienten mit bestem Erfolge verordnet habe. Innsbruck, 3. Juni 1911.

5287 Dr. W. Mitter.

Ewige Quellen der Kraft und des Segens

sind unsere Heilquellen. Unter ihnen stehen die Heilquellen der Gemeinde Soden am Taunus mit an erster Stelle und es ist klar, daß Pastillen, die aus den mineralischen Rückständen dieser Quellen gewonnen werden, ähnlich vorteilhaft wie die Quellen selbst wirken müssen. Wer gegen Katarre, Husten, Verschleimung, Indisposition etc. «Fays» ächte Sodener Mineral-Pastillen verwendet, hat also auch die Gewähr dafür, daß er wirklich wirksame Bestandteile im Kurgebrauch befindlicher Quellen erhält. Fays Sodener Pastillen kosten nur K 1.25 und sind überall erhältlich. Besonderes Kennzeichen: Amtliche Bescheinigung des Bürgermeisteramtes Bad Soden a. T. auf weißem Kontrollstreifen. 5418 2-1

Kronendorfer als natürliches Tafelwasser ersten Ranges und als Heilwasser gegen die Leiden der Atmungsorgane des Magens und der Blase bestermapfunden

Hauptdepot in Laibach: Michael Kastner.

(„Die Verlobten.“) Ein wirklich schönes Bild. Nicht nur von einem berühmten Autor, sondern auch ein Film von überwältigender Schönheit, wird von heute an bis Dienstag im Kino „Ideal“ zur Vorführung gebracht werden. Er ist auch für die Schulkinder geeignet. Vorstellungen finden täglich um 3 und 5 Uhr nachmittags sowie um 7 und 9 Uhr abends statt. Die Preise der Sitze sind mit Ausnahme der des zweiten Platzes um 10 h erhöht. 3552

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Deite Dr. C., Handbuch der Seifenfabrikation, 2. Band, geb. K 13,20; Deutschlands Jugend, Band 20, herausgegeben von Georg Gellert, geb. K 3,—; Salzburg, Verchesgaden-Königssee, Reichenhall, Tauernbahn über Gastein bis Spittal mit ihrer Umgebung, K —,90; Ischl-Bad und seine Umgebung, K —,90; Menge-Güthling, Griechisch-deutsches und deutsch-griechisches Wörterbuch mit besonderer Berücksichtigung der Etymologie, Hand- und Schulausgabe, Teil 1: Griechisch-deutsch, geb. K 9,60; Langenscheidts Taschenwörterbuch der lateinischen und deutschen Sprache, 2. Teil: Deutsch-lateinisch, geb. K 2,40; Hoffmann J., Glückwunschküchlein für die Jugend. Gedichte zu festlichen Gelegenheiten, kart. K 1,44; Coopers Ledertrumpf-Erzählungen, geb. K 3,60; Szirt Dr. A., Geschlechtskrankheiten beim Weibe und ihre Behandlung, K 1,20; Wiens Führer durch die Vergnügungen und Sehenswürdigkeiten, K 2,50; Foerster G. und Labaite Emile, Die französische Handelskorrespondenz für erste Anfänger und Geübtere, geb. K 1,80; Leger Abel, Elegance masculine, K 3,60; Vonderlinn Prof. J., Darstellung Geometrie für Bauhandwerker, 1. und 2. Teil, geb. K 3,60; Gessmann G. W., Stachismus der Gesichtszüge, K 2,88; Riemann Walter, Taschen-Regikon für Klavierspieler, geb. K 1,80; Alles Dr., Les 21 meilleurs mouvements pour avoir les bras et les Jambes, muscles et forts, K 1,15; Dalte, Les 24 meilleurs mouvements de l'athlétisme, K 1,15; Pantalonnades, Publication de „La vie Parisienne“, K 1,15; Ebbard Prof. Richard J., Wie erlange ich die Spannkraft meiner Nerven wieder, K 3,60; Morgenstern Christian, Gangeslieder nebst dem „Singsang“, brosch. K 2,40, geb. K 3,60; Palmström, kart. K 3,—, brosch. K 2,40; Schliepmann Hans, Humorige Leutchen, vier Geschichten ohne Liebe, K 2,40; Puttkamer Jesco von, Treibende Gewalten, Roman, K 3,60; Lösching Josef, Das Einlösen des Obstes im bürgerlichen Haushalte, K 2,20; Bierbaum Otto Julius, Die Labendel-Ehe und andere Novellen, brosch. K 2,40, geb. K 3,60.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Seb. Bamberg in Laibach, Ronngreßplatz 2.

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngrries, Harnbeschwerden und Gicht, bei Zuckerharnruhr, bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungs-Organen wird die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle

SALVATOR

mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.



Wirksames Präservativ gegen bei Scharlach auftretende Nierenaffektionen.

Marntreibende Wirkung.

Eisenfrei.

Leicht verdaulich.

Angenehmer Geschmack.

Absolut rein.

Constance Zusammensetzung.

Besonders jenen Personen empfohlen, welche zufolge sitzender Lebensweise an Harnsaurer Diathese und Hämorrhoiden, sowie gestörtem Stoffwechsel leiden.

Medicinal-Wasser und diätätisches Getränk ersten Ranges.

Hauptniederlagen in Laibach: Michael Kastner, Peter Laßnik, A. Sarabon. 464 47-31

Wenn Ihnen Ihre Gesundheit teuer ist, lesen Sie das heutige «Hygiene-Zusatz» und verlangen Sie das interessante Buch «Was ist Hygiene» gratis von Chemiker Hubmann, Wien, XX., Petrarckgasse 4. 3548 a

Zahn-Crème KALODONT Mundwasser

5493 42-27

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

gegründet 1827, älteste deutsche Lebensversicherungsanstalt, die größte ihrer Art in Europa. Versicherungsstand Kronen 1.350.000.000. 692 40-28

Vortretung: Michael Kastner, Laibach.

Seit Jahrhunderten bekannt

MATTONI'S GIESSHÜBLER



als unterstützendes Mittel bei Curen in Karlsbad, Marienbad, Franzensbad etc. stets glänzend bewährt.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner, Peter Lassnik und A. Sarabon in Laibach. 168 7-5

Zu den Bädern, die mit Heilquellen besonders reich gesegnet sind, gehört mit in erster Linie das idyllische bei Frankfurt a. M. gelegene Taunusbad Soden. Es hat nicht weniger als 24 Quellen aufzuweisen, die zum weitaus größten Teil im Besitz der Gemeinde und unter der Obhut der Sodener Brunnenverwaltung sind. Die Quellen, seit Jahrhunderten bekannt und teils zu Trinkkuren, teils nur für Bäder verwendet, bewahren sich in erster Linie gegen Bronchialkatarre, Kehlkopfleiden, hartnäckige Heiserkeit etc. Aus zweien der wichtigsten Quellen, die beide zu Trinkkuren verordnet werden, gewinnt man die bekannten Fayschen Mineral-Pastillen, deren Wirksamkeit bei allen katarthalschen Affektionen sich ohne weiteres aus ihrem Ursprung als Quellprodukte erklärt. 5430 d

Dr. Bock verweist bis Ende September.